

Intelligenz-Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und die Umgegend.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Nro. 67.

Mittwoch, den 25. August 1841.

Nicht, wie wir wünschen fallen unsrer Loos;,
Der Weg des Lebens ist oft rauh und steil,
Nicht dornenlos erblüht die Frühlingserose,
Nicht immer frönt den Würdigen das Heil.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Stuttgart. Durch hohes Decret vom 17. dieses Monats ist der Verkauf in den Nems, Holzgärten Nekarrens und Waiblingen eröffnet, und sind die Holzpreise pro 18^{1/2} und zwar das Kloster buchen Flossholz auf 18 fl. 20 fr. und das Kloster tannen auf 12 fl. 40 fr. festgestellt worden.

Hievon werden die Kaufsiehaber benachrichtigt.

Den 21. August 1841.

K. Holz-Verwaltung,
Kau.

Waiblingen.

(Gläubiger Aufforderung.)
Dem Gabriel Becherer von hier, der im Jahr 1817 nach Amerika ausgewandert ist, sei inzwischen eine Erbschaft zu die jetzt mit Zinsen auf 167 fl. angewachsen ist. Da dem Becherer im Jahr 1802 vergantet wurde, so werden alle diejenigen welche an Becherer Ansprüche zu machen haben, hiemit aufgefordert, dieselbe innerhalb 30 Tagen bei dem Stadtschultheißenamt anzumelden und zu documentiren, indem nachher über die vorhandene Masse zu Gunsten der sich meldenden Gläubiger verfügt werden würde.

Den 23. August 1841.

Stadtrath.

Waiblingen. Der Tar von 8 Pfund Brod wurde von 22 auf 24 kr. erhöht. Ein Kreuzerweck wiegt 7 Loth.

Den 23. August 1841

Stadtrath.

Privat-Bekanntmachungen.

Waiblingen. Bei Unterzeichnetem sind wieder hänsene Mosttücher um billigen Preis zu haben.

Ernst Friedrich Keppler,
Sallermeister.

Waiblingen. (Zu vermieten.)

Bis Martini kann eine Wohnung bestehend in Stube, Stubenkammer, Küche und Platz im Keller bezogen werden bei
Eritz, Bekermeister.

Waiblingen. Folgende Güter des jung Friedrich Sutorius werden verkauft:

1/2 Morgen Aker an der Heerstraße neben Michael Frash,
1/2 Viertel schönes Baumgut in der Spittelhalden neben Saffensieder Billinger und Seiler Keppler. Mit Stadtrath Wöppner können Käufe abgeschlossen werden.

Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betreffend die im Frühjahr 1842 abzuhaltende Industrie-Ausstellung.

Nach der für die allgemeine Kunst- und Industrie-Ausstellung festgesetzten dreijährigen Periode fällt die nächste Ausstellung in die Zeit des Monats Mai 1842.

Diese soll sich nach höchster Entschliessung Seiner Königl. Majestät für dießmal ausnahmsweise auf die Ausstellung von Industrie-Gegenständen beschränken, die nächste Ausstellung von Werken der bildenden Kunst aber einem später bekannt zu machenden Zeitpunkt, nach der Vollendung des neuen Kunstschulgebäudes dahier, welches künftig zur Kunstausstellung dienen wird, vorbehalten bleiben.

Auf die im Mai 1842 eintreffende Industrie-Ausstellung aber werden die vaterländischen Fabrikanten und Manufakturisten hiedurch aufmerksam gemacht und zur Besichtigung derselben eingeladen.

Für die Ausstellung eignen sich nicht nur neu erfundene oder eingeführte, und besonders gelungene oder in der Bearbeitung ausgezeichnete Fabrikate, sondern auch gewöhnliche, schon längere Zeit im Vaterland einheimische Produkte des Gewerbestandes, insofern nur an den letzteren sich neuere Fortschritte der Industrie zu erkennen geben. Auch werden solche Maschinen und Werkzeuge für die Industrie, mit deren Verfertigung die Einsender gewerblich sich beschäftigen, in die Ausstellung aufgenommen.

Bei dem bekannten, lediglich auf die Förderung der Industrie selbst und die öffentliche Anerkennung der dießfälligen Verdienste Einzelner gerichteten Zweck der Ausstellung ist es von hohem Interesse, daß derselben eine möglichst vielseitige Theilnahme von denjenigen vaterländischen Fabrikanten und Manufakturisten gewidmet werde, welche im Fall sind, Gegenstände, die nach dem Vorstehenden, zur Ausstellung sich eignen, einsenden zu können.

Eine nähere Bekanntmachung über Anfang und Dauer der Ausstellung, die Form der Einsendung etc. wird später erfolgen. Bemerkt wird aber fest schon, daß die Einsendungsfrist mit dem 23. April 1842 sich endigt, und daß die Kosten der Fracht und Rückfracht der Ausstellungsgegenstände von der Staatskasse getragen werden.

Stuttgart, den 1. August 1841.

Bevölkerung der Stadt Waiblingen.

G e b o r n e :

im Monat Juli

- Am 6. Juli. Johann Christian; B. Daniel Häu-
mann, Bauer in Schwaibheim.
Am 8. Catharine Elisabeth; B. Joh. Fridr. Böhr-
inger, Weingärtner.
Am 10. Immanuel Gottlob; B. Jg. Jac. Friedr. Dip-
pon, Weingärtner.
Am 19. Christiane Charlotte; B. Georg Friedr. Bubel,
Weingärtner.
Am 20. Friedrich; B. Joh. Matthäus Böhringer, Wein-
gärtner.
Am 24. Christiane Pauline; B. Jacob Fr. Bubel, Wein-
gärtner.
Am 26. Ludwig Friedrich; B. Joh. Christoph Pfander,
Bauer.
Am 26. Johanne Friederike; B. Jac. Immanuel Buntz,
Weißgerber.
Am 29. Ein Knabe, gleich nach der Geburt gestorben;
B. Johannes Kühle, Ziegler.
Am 29. Rosine Friederike; B. Philipp Marx Duhl,
Bauer.

Am 30. Andreas Gottlob; B. Immanuel Gottlob Ehe-
fel, Kübler.

Am 30. Ernst Julius; B. Heinrich Karl Eisele, Borten-
macher.

G e t r a u t e :

Am 25. Juli. Johann Christian Dierlamin, B. und
Gastwirth in Stuttgart mit
Friederike Gottlobin Herzog von hier.

G e s t o r b e n e :

- Am 2. Juli. Ein unehf. Knabe, alt 6 Tag.
Am 13. Johannes Friedrich, Kind, alt 1 J. 8 M. 18 T.;
B. Johann Georg Mayer, Weingärtner.
Am 21. Luise Dorothea Ehling, Webers Wittwe von
Herdtmannsweiler, alt 61 J. 9 M. 4 T.
Am 28. Heinrike, Zwillingekind, alt 7 M. 7 T.; B.
Jacob Baumgärtner, Maurer.
Am 29. Ein Knabe, sogleich nach der Geburt gestorben
s. Geborene.

Unterhaltungen im Familienkreise.

Der Mensch durch eig'ne Schuld hat seine Würd' entehrt;
Und beides fiel, sein Herz und sein Verstand.
Doch so verderbt wir sind, so schwach, und selbst zu heilen;
So steuert Gott doch der Verdorbenheit,
Läßt durch sein heilig Wort uns neue Kraft ertheilen,
Licht der Vernunft, dem Herzen Reingleite.

Er hat Wort gehalten.

(Historische Begebenheit aus der jüngsten Vergangenheit, erzählt von C. Bonafont.)

„Auf, Fauler Bursche, auf zur Arbeit!“ brummte an einem Montage, lange vor Aufgang der Sonne, der Oberknecht eines Landmannes in dem Dörfchen Monzi, in der Grafschaft Nizza, zur halbgeöffneten Thüre der Kammer hinein, worin der achtzehnjährige Andrea auf einem ärmlichen Strohsack mit verbundenem Kopfe von den Schlägen ausruhte, die er am Sonntag in der Schenke ausgeheilt und empfangen hatte.

Andrea war älterslos; ein kleiner, dürrer, gelber Kerl, in jeglicher Arbeit gewandt wena er Lust fühlte zu arbeiten, was sich jedoch selten ereignete. Der Vater in Monzi betrachtete ihn als seinen beständigen Kunden, der richtig alle Sonn- und Feiertage einen Verband brauchte, und dafür mit der Bezahlung frei ausging, weil er ihm gewöhnlich noch ein halbes Duzend andere, von ihm blutig geschlagene Köpfe lieferte, welchen der Heilkünstler Andrea's Verbandgebühr weislich in die Tasche brachte. Denn Andrea war streitsüchtig, rauflustig und verwegen; zehnmal aus der Schenke hinausgeworfen, drang er zehnmal wieder hinein, und schlug mit abgebrochenen Stuhlflüßen um sich herum, so lang er nur einen Arm bewegen konnte. Der Wäther hatte schon alle seine Strafgewalt an ihm vergebens erschöpft, und erklärt, daß hier, so zu sagen, Hopfen und Malz verloren sei, wobei er nicht undeutlich zu verstehen gab, es würde wohl am besten sein, wenn Andrea bei einem solchen muthwillig herbeigeführten Kaufhandel einmal gelegentlich den Garaus fände.

Mürrisch schlich der Bursche aus dem Neste, worin er noch in seinem Sonntagsstaate lag, warf den Spaten über die Schulter, und schlenderte so über die Haustur. Da kam ihm die Tochter seines Brodherrn, die hübsche Maria, entgegen, die er, ungeachtet ihres Sträubens, bei dem Kopfsaße und mit Gewalt küßte. Auf ihr Hülfserufen sprang Maria's bestimmter Bräutigam, der Oberknecht Battista, herbei, und

schlug sogleich auf den verwegenen Burschen los. Dem kam dieser Angriff gerade erwünscht; er trug schon lange einen heimlichen Groll gegen ihn in seinem Herzen, und fand nun diese Gelegenheit sehr passend, den Gefühlen seiner Fäuste Luft zu machen. Schon hatte er den großen, starken Gegner zu Boden geworfen, als die Braut in ihrer Angst noch einige Knechte herbeirief, die den Sieger rückwärts packten. Als Andrea sich übermannt sah, zog er einen Dolch aus seinem Busen, und schleuderte ihn gegen den Oberknecht; da dieser eine schnelle Wendung machte, so schlugte der Mordstahl nur seinen Arm, sonst wäre er tief und tödtlich in sein Herz gedrungen.

„Bindet den Banditen,“ schrie Battista, wüthend vor Schmerz und Zorn, „daß er kein Glied rühren kann, und werst ihn dort in den leeren Schweinestall; morgen liefere ich ihn dem Obergericht zu Nizza aus, damit er durch ewige Galeerenstrafe für seine blutige That büße.“

Dies geschah. Doch Maria's Herz war zu weich, um das quälende Verwundtsein tragen zu können, einem jungen Brauskopf ein so schreckliches Schicksal bereitet zu haben. Nach Mitternacht schlich sie in den Stall, und sagte: Andrea, du weißt, was dir bevorsteht; ich will dich freilassen, wenn du mir bei den sieben Wunden der Mutter Gottes schwörst, diese Gegend für immer zu verlassen, und dich weder an Battista, noch an irgend einem andern zu rächen. Auch muß du mir bei deiner Ehre geloben, dich zu bessern; denn es würde mir leid thun, wenn du früher oder später deinem irdischen und ewigen Verderben entgegengingst. Sie schnitt die Stricke entzwei.

Andrea war von der Großmuth und Herzengüte des edlen Mädchens so gerührt, daß er bitterlich weinte, ihr zu Füßen fiel, sie um Verzeihung bat, und mit den Worten schloß:

„Ich liebte dich, Maria, ohne Hoffnung einer Gegenliebe; dies machte mich wild bis zur Raserei. Nun werde ich Soldat unter den Sardinischen Truppen; ich kann lesen, schreiben, rechnen, vielleicht bring ich es bis zum Sergeanten, und dann ist mein Glück im Militär gemacht; dies habe ich dann dir zu verdanken, denn du bist der Rettungengel, den mir der Himmel gesandt hat. Aber fordere keinen Schwur von mir; ungebunden, aus freiem Willen, will ich mich bessern; mein Herz denkt an keine Rache; glaube meinen Thränen.“

Auch Marias Herzchen brach vor Wehmuth, als sie das Geheimniß seiner unglücklichen Liebe vernahm. „Sei getroßt, Andrea,“ sprach sie fast schluchzend, „es ist eine Fügung des Himmels, daß es so ist, und nicht anders; und was Gott thut, das ist wohlgethan. Verschmähe nicht mein Erspartes, 20 Scudi, die ich dir mitgebe; es ist gar schwer, mit nichts in die Welt hinaus zu wandern. Ich weiß wohl, daß du kein Geschenk von mir annimmst; denke dir also nur, ich habe dir dieses Geld geliehen; die Rückzahlung überlasse ruhig der Zeit und den Umständen.“

Andrea nahm das Geld dankbar mit der Versicherung pünktlicher Rückzahlung, und bat Maria um einen freiwilligen Abschiedsfluß, zum Zeichen daß sie mit ihm veröhnt sei. Sie willfahrte seiner Bitte, und nun flog der Schnellfüßige durch Nacht und Morgenthau nach Turin, wo er im Jahre 1776 als Gemeiner zu den sardinischen Jägern trat.
(Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e n .

Ein alter fränkischer Hauptmann bewirthete einst einige seiner alten Kriegesgefährten; sein achtjähriger Sohn wollte sich auch mit an den Tisch setzen. Der Vater fuhr ihn an: „Na! was fällt dir ein? Mache dich geschwind ab, denn hier mitzuessen, hast du nicht Bart genug! Beschämt und verdrießlich zog sich der Knabe zurück. Die Mutter, über die Beleidigung, welche ihrem Lieblinge so eben wiederfahren war, erbost, befaß, ihm für sich allein in der Ecke des Saales den Tisch zu decken und aufzutragen. Während des Essens bemühte sich der kolossale Vater dem Kleinen hin und wieder ein Stüchlein weg zu favern. Des-endlich müde, schlug er den Vater mit dem Köffel derb auf den Kopf, indem er zugleich dabei sagte: Geh an den Tisch des Vaters essen, denn dein Bart ist doch wahrhaftig lang genug.“

Ein Reisender fragte in einer Dorfschenke den eben erkrankten Wirth, warum er keinen Arzt brauche. „Ei,“ gestand der Kranke, „wir Alle im Dorfe halten nichts auf die Aerzte u. sterben gern eines natürlichen Todes.“

Eine junge, wahrscheinlich sehr interessante Dame trat in das Hospital zu *Meath*, ließ sich zu dem dienstthuenden Wundarzt führen u. erklärte, daß sie sich sehr übel befinde. Der Doctor fühlte ihren Puls, zog seine goldne Uhr heraus, um die Pulsschläge zu zählen, u. rieth sogleich zu einem Aderlaße. Die Dame ist dieß zufrieden und schied sich dazu an, als sie auf einmal in Ohnmacht fällt. Der gute Doctor beeilt sich, ihr zu helfen, und geht aus dem Zimmer, um selbst frisches Wasser zu holen; aber bei seiner Rückkunft findet er weder die ohnmächtig gewordene Kranke, noch seine goldne Uhr, welche er so unklug gewesen war auf dem Tische liegen zu lassen.

Ein gefährlich Kranker, der ein hitziges Fieber hatte, ließ zwei Aerzte holen. Als sich die Aerzte lange bei seinem Bette beratthschlagten, mit welchem Mittel sie dem Patienten seinen sehr großen Durst lindern wollten, so sagte der Kranke: „Meine Herren, sorgen Sie nur erst dafür, wie Sie mir das Fieber vertreiben; den Durst will ich hernach schon selbst wegbringen.“

In einer deutschen Provinzialstadt sollte ein Individuum gehenkt werden, wurde aber wenige Tage vor der Exekution krank und bedurfte der sorgsamsten ärztlichen Pflege. Langsam unter dieser genesend und endlich gesund werdend, zeigte dies der Arzt mit folgenden Zeilen der Behörde an: „Delinquent N. N. kann jetzt ohne Nachtheil seiner Gesundheit gehenkt werden.“

Es ist berechnet worden, daß eine Familie in Paris und den übrigen großen Städten Frankreichs, welche täglich nur ein Pfund Fleisch verzehrt, jährlich etwa vierzig Franken an Steuern dafür bezahlen muß.

C h a r a d e .

Die Ersten schlummern in den Zweiten,
Das Ganze lebt von ihnen Heiden.

Auflösung des Räthsels in No 65.

Rette.